Georg Kaiser: „Juana". (Verlag: Die Schmiede Berlin). Aus der Erfahrung eigenen Schaffens weiß ich, wie sehr der Einakter Prüfstein des dramatischen Talents ist, insofern er verlangt, dramatisch wesentlich zu sein Wie sehr er andrerseits einem intensiven dichterischen Erlebnis gemäße Form ist, das mit sichrer Kurve in einem einzigen, ununterbrochenen Höchstschwunge sich vollendet. Gerade Einakter ermöglichen es, dem Schwindelhaften allen Schreibtums am ehesten zu entgehen, wenn sie im ersten Ansturm der Visionen entstanden sind und keine Zeit ließen, sich auf Wirkungen zu besinnen. Wenn sie nicht gefertigt, als Einakter-Marktware fabriziert, sondern unwillkürlich aus dem Drang einer Zeitspanne, die nur für Einakter reicht, wuchsen. Georg Kaisers Begabung, die auf Beherrschung von rhythmischer und dynamischer Technik des Theaters beruht, muß im Einakter großartige Explosionen schaffen können. Eigentlich empfand ich „Von Morgens bis Mitternacht" immer als großen Einakter, der in einem Anlaufe herunterknallt. In der Aufführung müßte etwas variétehaft Bravuröses zu spüren sein. Der wirkliche Einakter „Juana" mit seiner trivialen Konstellation der Frau zwischen zwei Männern hat dennoch eigenes, ist reguliert in jedem neuen Sprunge, in der knappen Gutgewachsenheit der Sätze, von konsequenter Taktik. Eigentlich bedeutet's ein Kunststück, allzuoft Gesehenes so verblüffend vorzuführen, daß es wie etwas Neues wirkt — hinterher merkt man erst, wie abgedroschen der Kern der Sache war. Aber zuletzt wird aus allem Formelhaften ein erstaunlich lebendiger und wichtiger Schluß gezogen: Freundschaft zwischen Männern wird des geopferten Weibes für würdig gehalten, ja die Frau appelliert sogar selbst für ihre Beseitigung zugunsten der wiederhergestellten, unverwirrten Beziehung von Mann zu Mann. Damit gibt das Stück die Entscheidung für den überlegneren Geist und für eine Gesinnung, die der Flirtmode der Generation zu trotzen wagt.

Max Herrmann (Neiße.)